

DEUTSCHE BAUZEITUNG

MIT DEN BEILAGEN: STADT UND SIEDLUNG / WETTBEWERBE
KONSTRUKTION UND AUSFÜHRUNG / BAUWIRTSCHAFT UND BAURECHT

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK
SCHRIFTFLEITER: REG.-BAUMSTR. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

61. JAHRGANG

BERLIN, DEN 30. APRIL 1927

Nr. 35

Das Weinrestaurant Kempinski auf dem Kurfürstendamm in Berlin.

Architekten: Gustav Hart und Richard Binder, Berlin.

(Hierzu 11 Abbildungen.)



Der Zug nach dem Westen, der schon eine ganze Reihe vornehmer Geschäfte, Gaststätten usw. veranlaßt hat, sich dort eine Niederlassung zu schaffen, hat auch das Weinhaus Kempinski, das sein Stammhaus bekanntlich in der Leipziger Str. besitzt, dazu angeregt, an dem bereits mit Luxuskaststätten gepflasterten

Kurfürstendamm, der sich mehr und mehr zu einer Vergnügungsstätte von besonderem Gepräge entwickelt, eine neue Filiale zu errichten.

Steht diese auch in räumlicher Ausdehnung hinter dem Stammhaus zurück, so besitzt sie vor diesem den

Vorzug, aus einem Guß entstanden zu sein und in ihrer vornehm-luxuriösen Ausstattung durch alle Räume hindurch ein einheitliches Gepräge zu besitzen. Auftraggeber und Architekt haben darauf verzichtet, etwas sensationell Neues zu schaffen, ihr Augenmerk war vielmehr darauf gerichtet, einen, dem Charakter des Unternehmens als Stätte behaglich-heiteren Genusses entsprechenden, Rahmen zu schaffen, wobei sie die Einzelheiten der Formgebung im Charakter des lebensfreudigen Rokoko ausgestalteten.

Der Bau bot insofern besondere Schwierigkeiten, als es sich nicht um eine vollständige Neuschöpfung, sondern um den Umbau eines vorhandenen Baues an der Ecke Kurfürstendamm und Fasanenstr. handelt, der als der „Alte Fasan“ bekannt ist.



Abb. 1. Ovaler Saal im Erdgeschoß mit Durchblick nach dem Hauptraum. Vertäfelung in Mahagoni mit Intarsien.

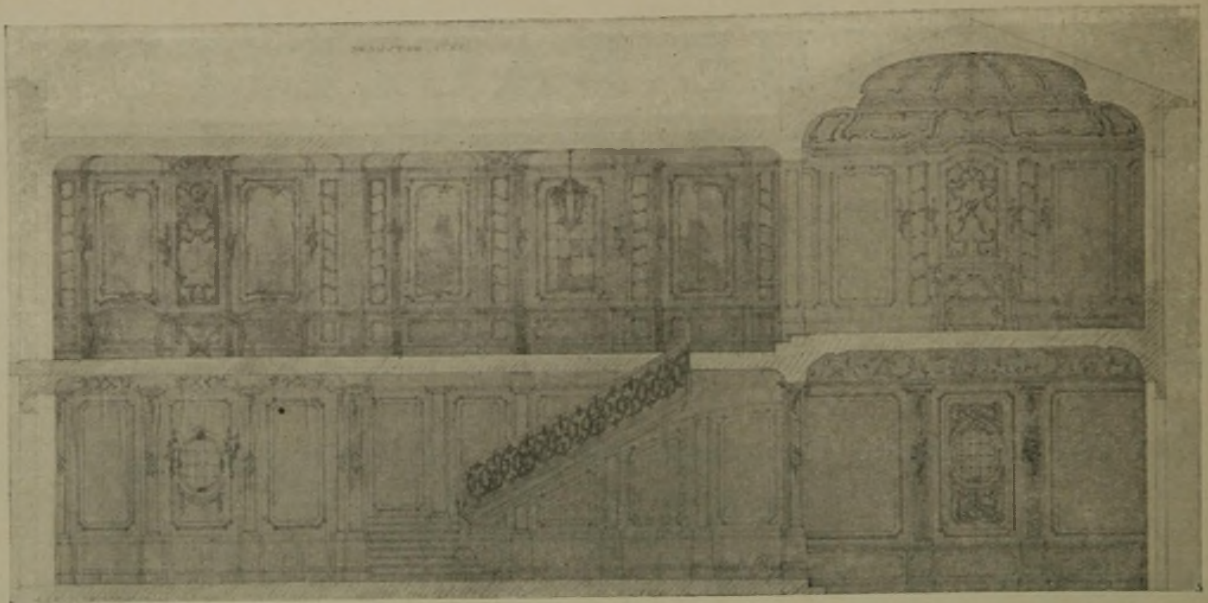


Abb. 2. Schnitt durch die Haupträume der beiden Stockwerke.

(1 : 150.)

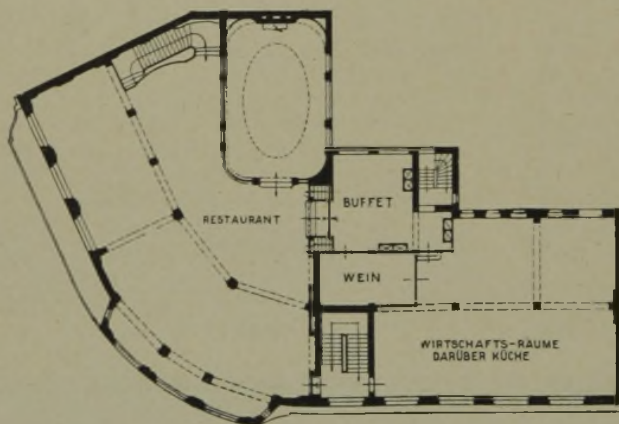
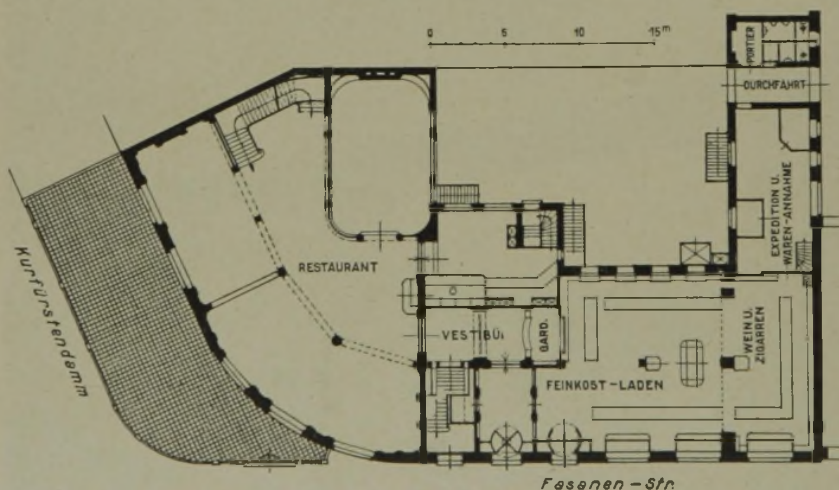


Abb. 3 u. 4 (links). Grundriß des Erdgeschosses und des Obergeschosses.

(1 : 500.)



Architekten:
Gustav Hart und Richard Binder,
Berlin.

Wo Umbauten in größerem Umfange in Frage kommen, wird die an Luxusbauten meist heut gemachte Erfahrung, daß ein Neubau sich nicht nur einfacher, sondern auch wirtschaftlicher erweist, sich meist bestätigen, und der ausführende Architekt wird daher zunächst versuchen, den Bauherrn für einen Neubau zu gewinnen. Liegt das außer Bereich der Möglichkeit, so wird die Lösung der Aufgabe nicht nur für den Baukünstler schwieriger, sondern auch für den Bauherrn verhältnismäßig kostspieliger. Dem Architekten bleibt allerdings auch der Reiz, seine Fähigkeiten an dem komplizierteren Objekt besonders erweisen zu können.

Auch bei dem Umbau des „Alten Fasanen“ am Kurfürstendamm, dessen Platz nunmehr seit wenigen Monaten das neue Kempinski-Restaurant einnimmt, stand ursprünglich der Gedanke eines Hochhaus-

neubaues an erster Stelle, dessen Ausführung jedoch durch die im Haus bestehenden Mietsverträge vereitelt wurde. Die dann geplante Beschränkung auf Umbau des Erdgeschosses und I. Stockwerkes ließ keinen Platz für die notwendigen Nebenräume, insbesondere Garderoben und Toiletten, und so mußte man sich zu dem erheblich schwierigeren Entschluß durchringen, auch den II. Stock hinzuzunehmen und ein Untergeschoß vorzusehen. Die von den Architekten Gustav Hart und Richard Binder entworfene und durchgeführte Lösung hat dann allerdings einen Bau entstehen lassen, der für die Umbaufrage allgemein besonders interessant ist und auch als durchaus glücklich bezeichnet werden darf.

Durch geschickte Aufteilung des im Eckgrundstück gegebenen Grundrisses (Abb. 3 u. 4, oben) gelang es, zwei auffallend gut gegliederte Säle herauszuschneiden,



Abb. 5. Ovaler Saal im Obergeschoß. Schleiflack in Elfenbeinton mit Grün und Gold.



Abb. 6. Teil vom Hauptraum im Erdgeschoß.
Vertäfelung Mahagoni poliert, Kronleuchter und Wandarme holzschnitz.

deren Raumwirkung unter Überbauung des Hofes und Durchführung durch zwei Stockwerke vorteilhaft erweitert wurde. Die Küchen- und Kühlräume erhielten ihre Anordnung über den Restaurationssälen, während das Untergeschoß zu einer eleganten Garderobe mit Blumen- und Zeitungsverkaufsständen nebst luftigen und geräumigen Toilettenanlagen ausgebaut wurde.

Wie diese schwierige Bauaufgabe im Einzelnen räumlich und ausstattungsmäßig ihre Lösung fand, zeigen die Abbildungen, zu deren näherer Erläuterung etwa Folgendes noch zu sagen wäre.

Unter Einbeziehung des alten Einganges zur Haustreppe in das Fassadensystem und Erweiterung des I. Stockes durch eine ausladende Balkonanlage



Abb. 7. Hauptraum im Obergeschoß.
Schleiflack in Elfenbeinton mit Grün und Gold. Wände mit Spiegel und Panneaux.



Abb. 8. Teilansicht vom Hauptraum im Obergeschoß.

sowie die schon erwähnte Überbauung des Hofes ließen sich zwei ovale Restaurationssäle erzielen, deren gefällige Form durch eine dem ovalen Grundriß angepaßte Säulenreihe eine gute Gliederung mit vertiefter Perspektive erfuhr. Die hieraus gewonnenen wirkungsvollen Durchblicke von jedem Standpunkt im

Saal geben die Abbildungen 1, S. 297, u. 7, oben, besonders gut wieder.

Mit dieser Raumkonstruktion hatte sich der Architekt aber zugleich die Vorbedingung für eine eigenartige und geschmackvolle Innenausstattung gesichert, die verhältnismäßig geringen Aufwand erforderte.



Abb. 9. Vestibül. Ausführung: Marmor, Stuck, Mahagoni.
Architekten: Gustav Hart und Richard Binder, Berlin.
Das Weinrestaurant Kempinski auf dem Kurfürstendamm in Berlin.

Im Erdgeschoß entstand so ein Restaurationssaal, dessen glatte, auf Hochglanz polierte Mahagoniwände und Säulen, die mit Intarsien unaufdringlich und doch wirksam geschmückt und mit holzgeschnitzten, vergoldeten Lichtträgern geziert wurden, Vornehmheit mit Behaglichkeit verbinden. Die vorgelagerte breite

indirekt von oben erleuchtete reich geschliffene und goldverzierte Glaskuppel über einem auch einmal als intime Tanzfläche benutzbaren Eckoval noch beiträgt (Abb. 5, S. 299). Die Verwendung der gleichen, nur in der Bemalung dem Raum angepaßten Beleuchtungskörper wie im unteren Saal, gibt fast unbewußt eine



Abb. 10. Untergeschoß. Eingang zu den Toiletten und Verkaufstisch. Kirschbaumholz poliert, Fußboden Solenhofener Platten.

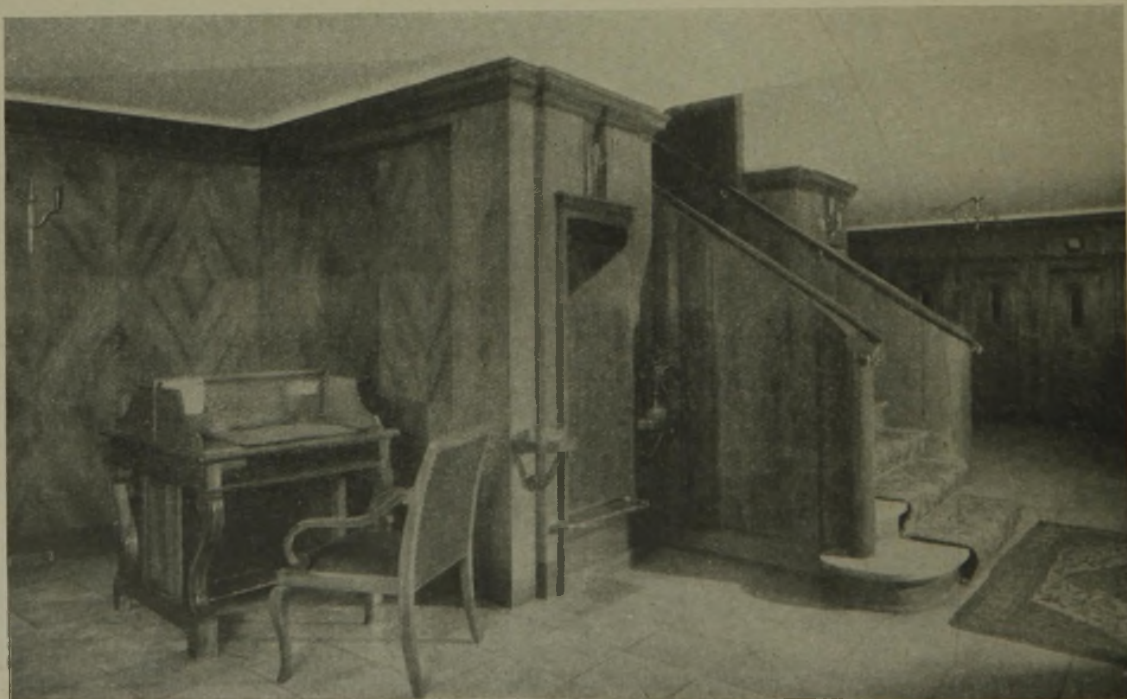


Abb. 11. Untergeschoß. Garderobenraum mit Treppe zum Erdgeschoß. Kirschbaumholz poliert.

Terrasse gestattet gleichzeitig eine angenehme Erweiterung für den Sommerbetrieb (Abb. 4, S. 298).

In dekorativem Schwunge führt die Haupttreppe mit reichgeschnitztem Geländer zu dem oberen Saale empor, dessen in grünem Schleiflack mit leichter Vergoldung ausgeführte und von bemalten Panneaux und Spiegelflächen unterbrochene Wände eine Steigerung ins Heitere erfuhren, wozu die abends

feine Verbindung zwischen beiden insgesamt mit 700 Sitzplätzen ausgestatteten Festräumen, die im Sommer auf Balkon und Terrasse noch weitere 150 Gäste fassen können.

Als ganz besonders glücklich hat sich die Garderobenanlage im Untergeschoß erwiesen, die die Restaurationsräume nicht nur äußerst wertvoll entlastet, sondern mit ihrem Fußboden aus Solenhofener

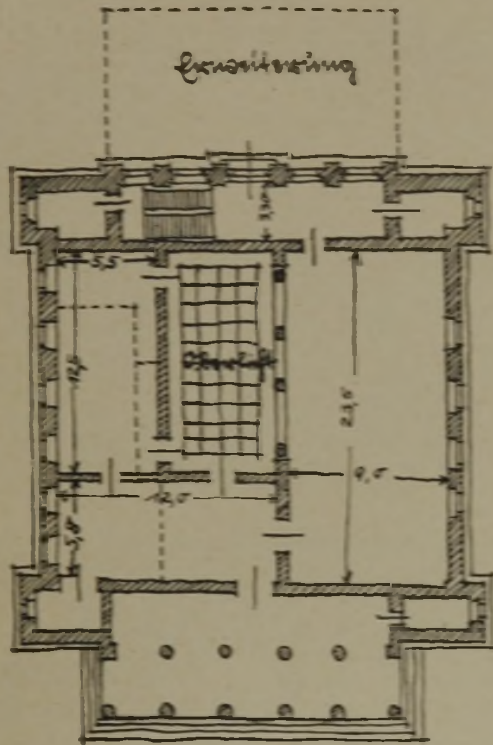
Platten und der Wandvertäfelung aus poliertem Kirschbaumholz fast noch einen weiteren Gesellschaftsraum abgibt (Abb. 10 u. 11, S. 302).

Das Vestibül in gelbem, grünem und weißem Marmor (Abb. 9, S. 301) ist ein eleganter Zugang zu den festlichen Räumen, auf der einen Seite, während sich nach der anderen der weitläufige hohe Feinkostladen in kaukasischem, mattpoliertem Nußbaum mit seinen interessanten Lichtträgern nicht weniger geschmackvoll präsentiert.

Mit dem in rund elf Monaten, einschließlich einer sechswöchigen Streikpause, ausgeführten Umbau ist Berlin um ein weiteres weltstädtisches Restaurant bereichert worden.

Vermischtes.

Umgestaltung der Neuen Wache zu einer Gedenkhalle. Zu dem sehr interessanten Vorschlag in Nr. 22 der Deutschen Bauzeitung für einen Umbau der Neuen Wache Unter den Linden möchte ich mir gestatten zu bemerken, daß neben der großen Ruhmeshalle des deutschen Heeres die



kleine Schinkel'sche Wache doch vielleicht ein zu bescheidenes Anhängsel darstellen würde, wenn sie, wie der Verfasser vorschlägt, zu einer Halle des Bürgerruhs ausgestaltet werden sollte. Solche Gedenkhallen haben in der Regel das Geschick gealterter oder vernachlässigter Schönheiten zu teilen, man beachtet sie wenig. Aber das ist es nicht, was mich veranlaßt einen andern Vorschlag zu machen. Die Umgestaltung des Innern zu einem einzigen großen Raum setzt diesen in einen zu auffälligen Gegensatz zu dem schlechten Äußern des kleinen vornehmen Bauwerkes. Es wäre deshalb, wenn ein neuer Zweck dem Bau gegeben werden soll, ein solcher zu wählen, der es ermöglicht den ganzen inneren Organismus zu erhalten. Eine Reihe wertvoller Räume könnte durch geringe Umbauten aus den vorhandenen Wächerräumen leicht geschaffen werden. Es brauchen nur einige Wände herausgenommen zu werden und der Hof als Lichthof auszugestalten sein. Der schlechte Schinkel'sche Geist wäre dann leicht auch im Innern zu erhalten, so daß Äußeres und Inneres harmonisch zusammenklingt. Für den Zweck dieser neu zu schaffenden Räume läge ja am nächsten, sie zu einem Schinkel-museum zu verwenden, doch liegt dagegen das Bedenken nahe, daß nur ein sehr geringer Teil des kunstverständigen Publikums dieses Museum besuchen würde und der Bau an dieser hervorragenden Stelle Berlins leicht einen toten und leeren Eindruck machen würde. Legt man Wert darauf, ihm neues Leben zuzuführen, so könnte das am besten erreicht werden, wenn man ihn für vorübergehende Ausstellungen der neuesten Erscheinungen auf dem Ge-

Zum Schluß seien die wichtigsten Berliner Unternehmer, die an der Ausführung des Baues mitwirkten, genannt. Es waren dies für:

Tischlerarbeiten: Westermann & Häcker, Julius Jarotki, Trunk & Co.; Bildhauerarbeiten: Hillmann & Heinemann; Malerarbeiten: M. J. Bodenstein, Birkle & Thomer; Marmorarbeiten: Philipp Holzmänn A. G.; Kunstverglasung: Paal & Wagner; Glaserarbeiten: Salomonis; Bronzebeleuchtungskörper: Julius Lennhoff; holzgeschnittene Kronen: Alfred Stahl; Teppiche und Gardinen: Hermann Gerson; Fliesenarbeiten: N. Rosenfeld & Co.; Bronzearbeiten: S. A. Loewy. —

biete der bildenden Künste herrichtet. Die oberen Räume könnten ein Saal für Vorträge sowie Arbeits- und Lesezimmer für Zeitschriften erhalten. Ein ähnlichen Zwecken dienendes Gebäude von gleichem Umfange hat die Stadt Köln an der Ringstraße vor einigen Jahren für den Verein der Kunstfreunde errichtet, das großen Anklang bei der Bevölkerung gefunden hat, so daß ich annehmen muß, daß Berlin noch vielmehr den Besuchern einer solchen kleinen Kunsthalle für Baukunst, Graphik und Kleinplastik zu bieten imstande wäre.

Eine kleine Grundriß-Skizze lege ich bei, die nur als Erläuterung obiger Ausführungen gedacht ist. —

Below, Köln.

Nachschrift der Schriftleitung. Wir begrüßen es, daß die Ausführungen in Nr. 22 Anregung auch zu anderen Vorschlägen gegeben haben, ohne uns jedoch für den hier vorgeschlagenen Zweck an dieser Stelle erwärmen zu können. —

Anbau einer Kirche zu einem Theater. In Mühlhausen i. Thür. wird die dortige Kornmarktkirche zu einem Theater ausgebaut. Soweit uns bekannt, liegt der Entwurf, Ausführung und Bauleitung in den Händen eines bekannten Architekten. —

Die Staatliche Bau-Hochschule Weimar unter Leitung von Prof. D. Otto Bartning hat ein reich mit Abbildungen versehenes, 70 Seiten starkes Heft herausgegeben, das den Aufbau und die Ziele der Anstalt darlegt. Die Schule gliedert sich in eine Bauabteilung mit Bauatelier, Modell- und Versuchswerkstatt; ferner Werkstätten, die Keramik, Tischlerei, Metallarbeiten, Baumalerei, Weberei, Bühnengestaltung und Buchbinderei umfassen; endlich werden Vorträge, Kurse, Übungen und Exkursionen veranstaltet. Der wissenschaftliche Teil umfaßt Statik und Betriebslehre, Rechtskunde, ferner Stenographie und Kunsttheorie. —

Die Wiederherstellung des Tanzsaales der Renaissance am Münsterplatz zu Ulm. Auf dem östlichen Ulmer Münsterplatz befindet sich ein den bekanntesten reichsstädtischen Korn-, Büchsen-, Salzstadel usw. durch seine Monumentalität gleichbedeutendes Gebäude, das sogen. Schuhhaus. Um 1586 wurde auf diesem Platze die Kapelle zum St. Jörg, südlich des heutigen St. Georgsbrunnens, samt umliegenden Häusern abgebrochen und an ihrer Stelle dieses Haus erbaut. Überaus charakteristisch für die Wandlung der Lebensauffassung im Zeitalter des Humanismus ist, daß die Ursache in dem Bedürfnis nach einem großen städtischen Tanzsaal in der Nähe des Rathauses zu suchen ist. Das gesamte obere Stockwerk war einstmals ein einziger Tanzsaal, während die Erdgeschoßräume bis 1636 der runf-mäßige Bazar der Ulmer Schuhmacherzunft gewesen ist. Im vor. Jahrh. der Geringschätzung wurde nun dieser Tanzsaal vollständig eingebaut und vergipst, um seitens der Stadtverwaltung an Spezereihändler en gros als Vorratsräume vermietet zu werden. Wo einstmals Ulmer Patrizierböcher in silbvollem Renaissance- und Rokokokostüm als beste Gesellschaft duftige und künstlerisch auf hoher Stufe stehende Feste gaben, da duftete es jahrzehntelang bis vor kurzem bedenklich nach den alltäglichen Lebensnotwendigkeiten. Geradezu vergessen und verschollen war es, welch wundervoller Innenraum in echt deutscher Holzarchitektur hier Backstein und Gips entzaubert werden konnte, um wieder dem ursprünglichen Zweck edler und höherer Lebensgenüsse, Musik und Tanz, zugeführt zu werden. Der nunmehr wieder durch die kunstverständige Stadtverwaltung getreu hergestellte Saal wirkt mit der Menge seiner geschnitzten eichenen Säulen auf uns Heutige wie ein Ritter-saal der besten Zeit altd-eutscher Holzarchitektur. Unbegreiflich ist und bleibt aber, daß ein solches Kleinod überhaupt jemals solch untergeordneten Lebenszwecken geopfert werden konnte. Es handelt sich hier zweifellos um einen

Mustervorgang für manche deutsche Städte, in denen sicher viele Möglichkeiten der Wiedergeburt alter Kunst noch nicht erschöpft sind. —
Kl. —

Tote.

Friedrich Ohmann, Wien †. Am 6. April d. J. ist in Wien der Architekt Hofrat Dr. h. c. Friedrich Ohmann, Professor an der Akademie, im 69. Lebensjahre gestorben. Mit ihm ist ein feinsinniger Architekt, der sich mit Vorliebe der Formensprache des österr. Barock bei seinen Bauschöpfungen bediente, dahingegangen. In Lemberg geboren, später Professor an der Techn. Hochschule zu Prag, wurde Ohmann 1899 in das Hofbaukomitee für die Erweiterungsarbeiten der Wiener Hofburg berufen und mit der Bauoberleitung betraut. Die Tätigkeit war eine schwierige und undankbare, er hatte zunächst vor allem die Aufgabe, die Fehler seiner Vorgänger wieder gutzumachen und konnte seine eigenen Absichten gegenüber persönlichen Einflüssen des Hofes nur zum Teil durchsetzen. 1906 wurde das Hofbaukomitee aufgelöst und 1907 legte Ohmann sein Amt als Bauleiter endgültig nieder. Ein durchschlagender Erfolg war ihm hier also versagt. —

Eine Reihe bedeutender und wertvoller, namentlich öffentlicher Bauten, vor allem Museen, sind nach den Plänen Ohmanns an verschiedenen Orten entstanden. So stammt der, allerdings nachträglich zum Teil abgeänderte, Entwurf des Museums in Reichenberg i. B. von Ohmann her. In Deutschland ist nach seinen Plänen und unter seiner künstlerischen Oberleitung das Kaiser-Friedrich-Museum in Magdeburg erbaut. (Vgl. Jahrg. 1899, S. 601, und die Veröffentlichung des ausgeführten Baues 1907, S. 349.) Über seine Pläne zu der Frage der Umgestaltung des Karlsplatzes in Wien (zusammen mit Entwürfen von anderer Seite) haben wir Jahrg. 1904, S. 364 ff., berichtet.

Ohmann gehörte nicht zu den österr. Architekten, die wie Wagner u. A. dem Bauschaffen eine neue Richtung gegeben haben. Aber was er, auf der Überlieferung fußend, geplant und gebaut hat, zeigt doch eine starke eigene Note und eine in sich gefestigte hohe Künstlerschaft, so daß sich seine Werke behaupten werden. —

Personal-Nachrichten.

Stadtbauratswahl. Zum Stadtbaurat in Frankfurt a. O. ist, an Stelle des nach Breslau gegangenen früheren Stadtbaurates Dr.-Ing. A. Althoff, der bisherige Magistratsbaurat Morgenschweis gewählt worden. —

Ehrendoktoren Techn. Hochschulen. Rektor und Senat der Techn. Hochschule Aachen haben auf Antrag der Fakultät für Stoffwirtschaft dem Direktor der Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G., heute Vereinigte Stahlwerke Abteilung Schalker Verein, Bergassessor Franz Carl Burgers in Gelsenkirchen „in Anerkennung seiner Verdienste auf dem Gebiete des Hochofen- und Gießereibetriebes“, dem Generaldirektor des Bochumer Vereins und Vorstandsmitglied der Vereinigten Stahlwerke Aktiengesellschaft Düsseldorf Walter Borbet in Bochum „in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Entwicklung des Herdfrischverfahrens“ die Würde eines Dr.-Ing. Ehrenhalber verliehen. —

Die Techn. Hochschule Braunschweig hat dem Oberbaurat Nagel, Vorstandsmitglied des Deutschen Straßenbau-Verbandes, wegen seiner ausgezeichneten wissenschaftlichen Forschungen auf dem Gebiete des Straßenbaues die Würde eines Doktor-Ingenieurs Ehrenhalber verliehen. —

Hofrat Dr. jur. Schubert-Soldern, Wien, 60 Jahre. Am 2. Mai 1927 feiert das Bundesdenkmalamt für Deutsch-Österreich den 60. Geburtstag seines allverehrten Leiters oder, wie die Stellung des Jubilars im vertrauten Kreise gern genannt wird, seines Vaters. Kein Wort vermag Fortunat Schubert-Soldern gleich hoch und gleich umfassend zu feiern, wie dieser Ehrentitel im Munde seiner Mitarbeiter und Verehrer. Er möge auch unserem Glückwunsch die rechte Freude und Wärme leihen.

Der großen deutschen Öffentlichkeit der schaffenden Architekten ist Hofrat Schubert-Soldern zum wenigstens dem Namen nach seit längerem bekannt, insbesondere pflegen alle Freunde und Förderer der Bestrebungen der Denkmalpflege sich seiner allzeit in aufrichtiger Verehrung zu erinnern als des Vertreters unseres Brudervolkes auf allen Fachkongressen und -Tagungen des letzten Jahrzehnts. Geboren in Paris als Sohn des Historienmalers Viktor von Schubert-Soldern, verlebte Fortunat Schubert seine Jugendjahre in Dresden und Prag, seiner elterlichen Heimat. Nach beendeten juristischen Studien widmete er sich als Schüler von Riegel, Wickhoff und Benndorf der Kunstgeschichte. Seit 1899 war er in Dresden an den

Sammlungen des Wettinischen Hauses tätig bis ihn im Jahre 1913 ein Ruf nach Wien als Leiter der Zentralkommission für Denkmalpflege — des jetzigen Bundesdenkmalamtes — in sein Heimatland zurückführte. Reiche Erfolge sind seiner Tätigkeit an dieser verantwortungsvollen Stelle seither beschieden gewesen. Gewiß, der Krieg und mehr noch der Friede von St. Germain mit seinen einengenden Grenzen geographischer finanzieller Art hat gerade ihm so manche schaffensfrohe begonnene Arbeit vernichtet, andere gestört. Doch darf der Jubilar auf Erfolg zurückblicken, der selbst schwer erduldet Rückschläge wettzumachen vermag; unter seiner Amtsführung kam nach fast zwanzigjährigem Bemühen im Jahre 1923 das österreichische Denkmalschutzgesetz zustande, die notwendige Basis für jede wahrhaft gedeihliche Arbeit auf diesem Gebiet, die gerade in Preußen bedauerlicherweise immer noch entbehrt werden muß.

Wir hoffen und wünschen, daß diesem einen grundlegenden Erfolg der deutsch-österreich. Denkmalpflege auch dank ihrer mustergültigen Organisation, die der jetzige Freistaat übernehmen und sich erhalten konnte, noch weitere reiche Erfolge sich anreihen mögen unter der weiteren, wie wir hoffen, noch lange dauernden Führung ihres jetzt 60-jährigen verehrten Hauptes. —

Wettbewerbe.

In dem Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die Frauenfriedenskirche in Frankfurt a. M. waren insgesamt 157 Entwürfe eingegangen. Es erhielten: I. Preis Prof. Dominikus Böhm, Köln, in Gemeinschaft mit Prof. Dr. Schwarz, Aachen; II. Preis Prof. Mich. Kurz und Arch. Döllgast, Augsburg. Angekauft wurden die Entwürfe der Architekten Herkommer, Stuttgart, Schwippert, Köln-Essen, Prof. Wach, Düsseldorf, und Holzbauer, München. —

In dem Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau eines Bankgebäudes in Ratibor waren insgesamt 81 Entwürfe eingegangen. Es erhielten: I. Preis von 2000 M. der Entw. m. d. Kennw.: J. G. Farber, II. Preis von 1500 M. „4½%“, Verf. beider Arbeiten: Arch. Otto Keidel, Beuthen O. S., u. Arch. B. D. A. Hans Pantke, Görlitz; III. Preis von 1000 M. „Im Stadtbild“. Verf.: Arch. Osk. Goltz, Oppeln. Zum Ankauf empfohlen wurden die Entwürfe: „Kredit“, Verf.: Arch. B. D. A. Alb. Kempter, Breslau; „Klinker“, Verf.: Arch. O. Keidel, Beuthen O. S. u. Arch. B. D. A. H. Pantke, Görlitz; „Prima-Wechsel“, Verf.: Dipl.-Ing. Stadtrat Hempel, Glogau. —

Als ein Wettbewerbs-Unfug ist das Ausschreiben der etwa 4000 Einwohner zählenden sächs. Stadt Bad Lausick zu bezeichnen, die für ein Sechsfamilienhaus am Bahnhof mit Wohnungen von 70 bzw. 85 qm Fläche und etwa 60 000 M. Bauwert 5 Architekten aufforderte. Zu liefern waren Zeichnungen 1:100 und Kostenanschlag nach Kubikmeter umbauten Raumes. Preise wurden nicht ausgesetzt, doch sollte der „beste von den 5 Vorschlägen der Ausführung zugrunde gelegt werden“. Die Bewerber mußten sich verpflichten, die weitere Ausarbeitung der Pläne und Kostenanschläge, die Bauleitung und die Abrechnung einschließlich aller Nebenkosten (auch etwaige Reisen) für 3½ v. H. der Bausumme zu übernehmen.

Der Stadtgemeinde ist die Sache vielleicht nicht so übel zu nehmen, da ihr das Geld knapp ist und sich mehrere Architekten bereits um den Auftrag beworben haben sollen und die Bedingungen anerkennen wollten, bzgl. deren die Gemeinde selbst empfindet, daß die Vergütung an den Architekten „finanziell sehr knapp gehalten ist“. Bedauerlich ist nur, daß 2 sächs. Baubeamte sich bereit gefunden haben, bei der Beurteilung der Pläne mitzuwirken, statt der Gemeinde zu raten, den Auftrag einem Architekten direkt zu übertragen und sie auf die gänzlich unzureichende Gebühr aufmerksam zu machen. Wieviele von den 5 Architekten werden aber bei der heutigen Notlage der Architekten abgelehnt haben? (Die Einlieferungsfrist für die Pläne ist bereits abgelaufen.) Wir haben kürzlich erst eine bedauerliche Reichsgerichtsentscheidung veröffentlicht, die geeignet erscheint, derartige Wettbewerbe ohne Vergütung zu fördern. Wenn aber bei Wettbewerben, die uns verlasten, von einer Beteiligung abzuraten, Hunderte von Entwürfen eingehen, wie soll es dann anders werden? —
— Fr. E. —

Inhalt: Das Weinrestaurant Kempinski auf dem Kurfürstendamm in Berlin. — Vermischtes. — Tote. — Personal-Nachrichten. — Wettbewerbe. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Buxenstein, Berlin SW 48.